

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölz, Hachenburg.

Monats-Beilage

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhölz, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Nr. 68.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 22. März 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Kreuz und quer durch die Parteien.

Beobachtungen eines Reichstagsjournalisten.

Die Rechte.

In weiten Kreisen hat man wohl so die Vorstellung, auf der Linken allein läge die Intelligenz, auf der Rechten aber stärke friedlich die Stagnation. Die Kenner aller Parteien, auch die Gegner, haben diese Fiktion längst als solche erkannt.

Kennen wir zunächst Herrn von Hennebrand. Auf schmerzhaftem Boden bewährt sich hier der Mann, und es ist bewundernswürdig, wie dieser „ungekronte König“ manchmal selbst die verfahrensten Situationen zu retten weiß. Unter der goldenen Kuppel des Reichshauses erdicht sein Wort noch seltener, als im Preußenparlament. Schreitet die kleine, fast zierliche Gestalt aber einmal zur Tribüne, dann scharen sich auch die Reichsboten rings herum und hören aufmerksam zu.

Nichtige Dauerredner gibt es kaum auf der Rechten, geradezu ein Minutenredner ist Herr von Normann. Als der einmal länger als zehn Minuten sprach, gab es allgemeine Aufregung im Hause und jede Tradition schien über den Haufen geworfen. Gewöhnlich erhebt er sich nur zu kurzen Erklärungen von drei bis fünf Minuten. Diese kurzen Worte sind dann aber Extrakt, und man achtet langsam auf sie, weil sie wirklich praktisch etwas bedeuten. Wenn noch trat wieder Herr von Normann derart bedeutungsvoll in Aktion bei der Erklärung, die das Reichshaus von Oldenburgs mißbilligte.

Eine besondere Stellung im Rahmen des Reichstages nehmen die Herren vom Bund der Landwirte ein. Da ist Herr Koelke, dessen Kenntnisse nicht so recht zur Geltung kommen, weil ein ungünstiges Organ die Wirkung seiner Rede hemmt. Da ist Elard von Oldenburg, der immer neue Tragikomödien herbeiführt. Elard von Oldenburg führt das Bündelfähnlein der Westpreußen. Neben ihm steht als Feldhauptmann der Ostpreußen sein Vorgesetzter Rogalla von Biederstein. Auch aus den schwierigsten Situationen versucht er im kameradschaftlich herauszureißen, und schon manchmal trat sein Fuß auf die Funken aus, die jener temperamentvoll ins Land fliegen ließ. Diederich Bohn, der Bundesdirektor, ist sicher ebenfalls einer der schlagfertigsten und geschicktesten Redner. Namentlich in der augenblicklichen Bohlen, im Florettgefecht leichter persönlicher Spitzen sind ihm wenige gewachsen. Herr Koelke, der alte Korpsstudent und Rassefeind, steht auch in enger Fühlung zum Bund der Landwirte. Er erweist sich seiner scharfen Zungen wegen der beliebtesten Günstig der äußersten Linken. Da steht man auch die interessante Gestalt Jordan von Kröders, der einst im Circus Busch eine scharfe Klinge gegen den Bund schlug, aber jetzt längst wieder das Tischchen zusammenrückt, in der Ecke des Saales lehnen. Er spricht wieder hier noch in der Preußenkammer, die er mit meisterhafter Ruhe und humorvoll-leuchtender Bonhomie leitet. Er hört nur aufmerksam zu, in seiner äußeren Erscheinung der Typ des mächtigen Junkers, in dem sich herbe Bäuerlichkeit mit salopper Aristokratie mischt.

Oben am Podium sitzt Graf Schwerin, der Vizepräsident des Reichstages. Seine feine Stimme durchdringt nicht immer den Raum, aber gerade in den Sturmzeiten des Oldenburgtages bewährte er sich ausgezeichnet als ebenso gerechter wie schlagfertiger und ruhiger Präsident. Als Hauptstadtsredner tritt zumeist Herr von Ritzhausen auf. Er fasst sich so kurz wie möglich und vertritt ohne glänzende rednerische Vorzüge ruhig und besonnen den Standpunkt der Seinen. Herr Henning ist der Kunstredner, Herr Bauck aus Potsdam neben Herrn Ritzhausen der Handwerkerredner der Partei. Seine Vorträge mit dem Sozialdemokraten Zubeil gehören zum eisenen Bestand der Beratungen. Gilt es die Ehre und Stärke der Armee, dann tritt wohl Herr von Büren, der jugendfrische alte Soldat, auf die Tribüne, während Herr Kröders das Reichspatent hat, für die Beamten einzutreten. So ist auch hier alles in guter Arbeitsteilung. Noch immer waltet als Agrartheoretiker, als wissenschaftlicher Kopf der Partei, Graf Kanitz, der Schloßherr von Podangen, um mit seinen Antipoden Ritzhausen und Gothein die Klingen zu kreuzen. Herr von Treuenfels sei noch genannt, der meilenbürgische Ritter, Herr Dietrich, der in den Kämpfen der Finanzreform zu vermittelnde suchte. Hans Edler zu Buttlar und Graf Westarp, der schnell in führende Stellung vordrang und der Partei gute Dienste leistete.

Neben den Reichstagskonservativen hat die Reichspartei ihre Stütze aufgeschlagen. Sie zeigt nicht jene einseitige Geschlossenheit, wie die Kolonnen des Herrn von Hennebrand. Neben dem „Scharfmacher“ v. Dirksen hat Herr Litz, ein Sozialpolitiker, der eigentlich von den Liberalen herkommt, und Imperialisten wie General von Liebert werden wohl etwas schmerzhaft die Haltung der Partei in der Mannesfrage empfunden haben. Herr Hofeld tritt verhältnismäßig wenig hervor. Zumeist gibt er formulierte Erklärungen der Partei ab, die in dem Erbprinzen Hohenlohe nach anfänglicher Weigerung den zweiten Vizepräsidenten gestellt hat. In Hohenlohe von Kamp, dem vor nicht langer Zeit erst die hebenadlige Krone zuteil ward, dem Vorsitzenden der Budgetkommission, bestat man einen kenntnisreichen Praktiker, der erst neulich die Zustimmung des ganzen

Hauses fand, als er in großen Zügen die Richtlinien unserer Finanzpolitik festlegte. Der joviale Herr von Derssen hat manchen Strauß mit den Sozialdemokraten. Selbst die aber mögen ihn gern leiden wegen seiner sympathischen, menschlichen Eigenschaften. Zu den besten Köpfen der Reichspartei gehört seit langem Dr. Otto Arendt, der Kampgenosse des alten Kardorff auf dem Schlachtfeld der Doppelwährung, in allen Finanz- und Bankfragen unterrichtet wie wenige, so oft er auch ziemlich vereinzelt dasteht.

Im allgemeinen also ist es eine Legende, daß die Rechte an Intelligenz arm sei. Die Mittelmäßigkeit haftet eben nicht an Gedanken und Weltanschauungen, sondern an Personen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• An dem neuen Reichshaushaltsetat für 1910, den der Reichstag noch kurz vor Eintritt seiner Osterferien fertiggestellt hat, erhebt sich besonders bemerkenswert, daß die Einnahmen fast gänzlich unverändert geblieben sind, wie sie die Verbündeten Regierungen veranschlagt hatten. Nur sehr unwesentliche Abänderungen sind vorgenommen worden. Des weiteren muß auffallen, daß auch die Abzüge an den Ausgaben in bescheidenen Grenzen geblieben sind. Es sind vom Reichstage von den fortwährenden, vom Bundesrat vorgeschlagenen Ausgaben in Höhe von 2312,1 Millionen Mark insgesamt 4,6 Millionen Mark gestrichen worden. Die Hauptposten darunter entfallen auf das Heer mit 2,4 Millionen Mark, wobei die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen, die Pferdebeschaffung, die Reisegebühren, Umzugskosten, Vorspann- und Transportkosten hauptsächlich in Betracht kommen, auf die Marine mit 0,7 Millionen, woran die Instandhaltung der Flotte und der Boote sowie die Indiensthaltungen in erster Reihe beteiligt sind, auf die Reichspost mit 0,4 und auf die allgemeinen Fonds des Auswärtigen Amtes mit 0,3 Millionen Mark. Insgesamt ist der Reichsetat für 1910 in Einnahme und Ausgabe auf 2853,8 Millionen Mark festgesetzt. Von den Ausgaben fallen 2311,6 Millionen auf die fortwährenden, 542,2 Millionen auf die einmaligen und 190,7 Millionen Mark auf das Extraordinarium.

• Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat sich nach Rom begeben, um dem König von Italien ein leitender Staatsmann des Deutschen Reiches seinen Besuch zu machen. Die römischen Blätter widmen der Anwesenheit des Kanzlers in der ewigen Stadt sympathische Artikel. „Popolo Romano“ stimmt einen Hymnus auf den Verbund an, der dreißig Jahre als Friedensstift gewirkt habe. Die Beziehungen der Bundesmächte seien immer so vertrauensvoll untereinander gewesen, daß sie jedem der Alliierten gestattet haben, auch herzliche Beziehungen zu anderen Mächten zu pflegen. Jedenfalls beweise die Reise des Kanzlers die Fortschrittlichkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.

• Nachdem kürzlich der preussische Kriegsminister seine nicht in allem günstige Erfahrungen mit der Vergebung von Staatslieferungen an Handwerkervereinigungen bekannt gemacht hat, hat jetzt der Staatssekretär des Reichspostamtes der Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbeverbandes über die bisherige Beteiligung von Handwerkervereinigungen an Lieferungen für die Reichspost- und Telegraphenverwaltungen eingehende Mitteilungen gemacht, um damit eine lebhaftere Beteiligung derartiger Vereinigungen an den Staatslieferungen im Bereiche der Reichspostverwaltung anzuregen.

• Der in Berlin verstorbene Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Hermes war Vertreter des schlesischen Wahlkreises Jauer-Bollendorf, wo also demnach eine Reichstagswahl stattgefunden hat. Bei den Wahlen von 1907 fielen auf Hermes 5728 Stimmen, während der konservativ-kandidat 5050, der sozialdemokratische 5019 und der Zentrumskandidat 4307 Stimmen erhielt. In der Stichwahl siegte dann Otto Hermes mit 7490 gegen 7495 konservativ-konservativen Stimmen. Wie man aus vorstehenden Ziffern sieht, ist der Wahlkreis heil umstritten.

• Über die geplante Neuordnung der Strafbarkeit von Amtsverbrechen wird geschrieben: Das geltende Strafrecht rechnet einzelne Tatbestände, nämlich Körperverletzung, Freiheitsberaubung, Gefangenensbefreiung und Hausfriedensbruch unter die Amtsdelikte, obwohl sie eigentlich als gemeine Delikte anzusehen sind, die nur durch den Zusammenhang mit einer Amtsausübung des Täters eine erhöhte Strafbarkeit gewinnen. Hierin soll in Zukunft eine Änderung in unserem Strafrecht eintreten. Denn dem Grundgedanken, die Reinheit der Amtsausübung zu gewährleisten, soll in Zukunft noch weiter Rechnung getragen werden. Es soll daher ein Beamter, der vorwiegend bei der Ausübung seines Amtes ein Verbrechen oder Vergehen irgendwelcher Art begeht, erheblich strenger bestraft werden als der Nichtbeamte, indem die angeordnete Strafe im Höchstmaß um die Hälfte erhöht wird. Diese Strafzuhebung soll jedoch, wie gesagt, nur auf vorsätzliche Delikte Anwendung finden.

Österreich-Ungarn.

• Ganz außerordentliche Standalktionen ereigneten sich am 21. d. M. im ungarischen Reichsrat. Bildgewordene Mitglieder der Unabhängigkeitspartei stürzten in des

Wortes verwegener Bedeutung die Ministerbank, als der Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary sich anschickte, eine Rede zu halten.

Die stürmenden Abgeordneten warfen mit Zigarrenaschständen, Büchern und Tintenfassern nach den Ministern. Der Ministerpräsident trug zwei Verletzungen im Gesicht davon und blutete stark. Der Honved- und der Ackerbauminister, die den Ministerpräsidenten zu schützen suchten, wurden gleichfalls stark verletzt. Mehrere Abgeordnete der Regierungspartei trugen ebenfalls blutige Verletzungen davon. Der Tumult war ungeheuer. Der Präsident hatte die Sitzung suspendiert, ohne daß die Abgeordneten es bemerkten. Die Minister hielten eine Sitzung ab, in welcher sie beschlossen, den weiteren Sitzungen des Abgeordnetenhauses fernzubleiben, da sie mindestens acht Tage zur Heilung ihrer Verwundungen benötigen würden.

Großbritannien.

• Man rechnet in den parteipolitischen Kreisen Englands immer mehr mit baldigen Parlamentsneuwahlen. Große Bedeutung wird in dieser Beziehung einem offiziellen Communiqué beigelegt, in dem erklärt wird, daß die liberalen Einseitiger eifrig bemüht sind, Wahlvorbereitungen und besonders Vorbereitung dafür zu treffen, daß Liberale sich um jeden Sitz bewerben, den die Opposition inne hat. Man glaubt, daß die Regierung nicht länger mit der Möglichkeit rechnet, der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten Herr zu werden, und daß also sehr bald ein Appell an das Land erfolgen wird.

Rußland.

• Auch von Petersburg aus wird jetzt bekannt gegeben, daß die in letzter Zeit zwischen dem russischen und dem österreichischen Kabinett gepflogenen Verhandlungen ein befriedigendes Resultat ergeben haben. Nachdem bei diesem Meinungsaustausch festgestellt worden ist, daß in den Balkanangelegenheiten zwischen Rußland und Österreich-Ungarn volle Übereinstimmung in den politischen Grundgedanken besteht, sind zwischen den beiden Regierungen wieder normale diplomatische Beziehungen hergestellt worden. Die russische Regierung hat von Vorstehendem die anderen Kabinette durch ein Memorandum vom 20. März 1910 in Kenntnis gesetzt, dem sieben Dokumente beigelegt sind. Diese sieben Dokumente umfassen die Zeit vom 13. Februar bis 20. März d. J. und geben Aufschluß über den Fortgang der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. März. Zur Förderung deutscher Kultur-einrichtungen in den La-Plata-Staaten wurden dem Kaiser von Herrn von Waldbausen 200 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Stuttgart, 21. März. Zur Feier von Raumanns 50. Geburtstag fand hier eine größere Volksversammlung statt. Pfarrer Weinheimer bezeichnete in einer Ansprache als die große, bleibende Tat Raumanns, daß er dem deutschen Volke zugerufen, Volkstift sei sittliche Pflicht.

Athen, 21. März. Der Marineleutnant Topalidos ist nach Mazedonien geschickt, um Vanden zu organisieren.

Kopenhagen, 21. März. Der Minister des Innern, Munst, hatte kürzlich angeordnet, daß die 1700 Krankenkassen des Landes einer Revision unterzogen würden. Unter 170 Kassen nun, die man bis heute prüfte, wurden nicht weniger als 140 gefunden, bei denen große Defraudationen vorgekommen sind.

Larissa, 21. März. Im Gebiet der aufständischen Bauern in Thessalien wurden bei einem Kampfe der Aufständischen mit einer Truppenabteilung vier Bauern getötet und fünfzehn verletzt.

New York, 21. März. Von der hiesigen demokratischen Partei wurde der Bürgermeister Gannor zum zwölftägigen Präsidentschaftskandidaten proklamiert.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise werden sich am 4. April nach Gomburg v. d. S. begeben. Es ist ein Kurzaufenthalt von drei Wochen in Aussicht genommen. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise werden eine Bäderkur gebrauchen, der Kaiser wird sich auf die Lustkur beschränken. Von Gomburg geht der Kaiser zu kurzem Aufenthalt nach Urville und dann Anfangs Mai nach Wiesbaden zu einem etwa achtstägigen Aufenthalt.

• Der deutsche Gesandte am portugiesischen Hofe, Prinz Max von Ratibor und Corven, ist behufs anderweiter dienstlicher Verwendung von diesem Posten abberufen worden.

• Der Oberpräsident a. D., Staatsminister Graf v. Seidlitz und Trübschler, wurde durch Allerhöchsten Erlaß vom 18. d. M. gemäß § 3 Nr. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1864 als Mitglied nach Urville und dann Anfangs Mai nach Wiesbaden zu einem etwa achtstägigen Aufenthalt.

• Am Schweriner Hof wird für den nächsten Monat ein freudiges Ereignis erwartet. Die Eltern der Großherzogin Alexandra, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, werden sich demnach von Gumbden nach Schwerin begeben und dort mehrtägigen Aufenthalt nehmen.

• Jar Ferdinand von Bulgarien ist zum Besuch des Sultans in Konstantinopel eingetroffen.

Heer und Marine.

• Französische Offiziere im Auslande. Wie aus Paris gemeldet wird, hat das Kriegsministerium neue Vorschriften für französische Offiziere, die zeitweilig im Auslande weilen.

bestimmt gegeben. So müssen Offiziere, die in Deutschland militärische Einrichtungen besuchen oder den Manövern oder militärischen Übungen beizuwohnen wollen, beim französischen Militärattaché in Berlin und in dessen Abwesenheit beim Botschafter selbst ein diesbezügliches Gesuch einreichen. Für Bayern wird dieses Gesuch auf diplomatischem Wege befördert und muß an den Kriegsminister in Paris eingelangt werden. Aktive Offiziere, Offiziere a. D. und Kriegsschüler, die Elbschloßbrücken besichtigen wollen, müssen vorher um einen Erlaubnischein des deutschen Statthalters nachsuchen.

Kongresse und Versammlungen.

Privatbeamtentag. Unter zahlreicher Beteiligung aus ganz Mitteldeutschland fand in Halle a. S. ein Privatbeamtentag statt, auf dem Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann über die Privatbeamtenversicherung referierte. Einmütig wurde sodann eine Resolution angenommen, welche fordert, daß das Reichsamt des Innern ein Privatbeamtenversicherungsgesetz noch in dieser Session, spätestens aber im Herbst im Reichstage einbringe.

Neunter internationaler Wohnungskongress. Vom 30. Mai bis 2. Juni 1910 findet in Wien der neunte internationale Wohnungskongress statt, der zum erstenmal auf österreichischem Boden tagt. Die Diskussion der auf dem Kongress zu erörternden Wohnungsfragen wird in der sorgfältigsten Weise vorbereitet. Für die schriftlichen Referate wurden die bekanntesten Sachverständigen in allen Kulturländern gewonnen. Außerdem wird für jeden Staat ein Bericht erstattet, der in großen Zügen die Fortschritte der Wohnungsreform während der letzten fünf Jahre zur Darstellung bringt. An den Kongress wird sich eine Ausstellung von Plänen und Modellen musterhafter Kleinwohnungen des In- und Auslandes anschließen.

Soziales Leben.

*** Drohender Bergarbeiterstreik in England.** Londoner Meldungen zufolge führten die Verhandlungen der Kohlengrubenbesitzer von Südwales und der Bergarbeiter-Vertreter über ein neues Lohnabkommen zu keinem Resultat. Es scheint demnach ein Ausstand unvermeidlich; die jetzt bestehenden Verträge laufen am 31. d. M. ab. Etwa 200 000 Bergleute von Südwales würden von dem Ausstand betroffen werden; außerdem noch eine große Zahl anderer Arbeiter, im ganzen etwa eine Million Angestellte und Arbeiter.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 23. März.

Sonnenaufgang	6 ⁰⁰	Monduntergang	5 ⁴⁴ N.
Sonnenuntergang	6 ¹³	Mondaufgang	5 ⁴⁴ N.

1819 Schriftsteller August v. Roßknecht in Mannheim von dem Studenten Sand ermordet. — 1849 Sieg der Österreicher unter Radetzky über die Sardinen bei Novara. — 1897 Großherzogin Sophie v. Sachsen-Weimar, Begründerin des Goethe- und Schiller-Archivs, in Weimar gest.

□ Groß-Reinemachen — unter diesem Zeichen steht jetzt die Häuslichkeit. Der Mann brummt, aber er wird nicht getragt. Scheuerwisch, Beien, Schrubber, Eisenpäne, Bohnerwachs und Seifwasser verwandelt Wohnstube und Schlube in ein Chaos, aus dem dann wie Phönix die neue Behaglichkeit hervorgehen soll. Gelsam. Jede tüchtige Hausfrau würde es als eine tödliche Beleidigung ansehen, wenn jemand im Juli, Oktober oder Januar den Verbauch aussprechen wollte, es sei bei ihr nicht blitzblank und nudelfauber. Aber dieselbe Hausfrau gerät in lebhafteste Entrüstung, wenn der Mann zu Ostern das „Groß-Reinemachen“ für überflüssig ansieht, und sie zeigt ihm grimmig die Staubmasse, die sich unter dem Büfett, hinter dem Ofen und wer weiß wo noch angesammelt hat. Auch muß der Teppich geklopft, die Gardinen müssen gewaschen und der Balkon in Ordnung gebracht werden. Der Frühling steht ein, und der Latendrang sucht seine Opfer. Es liegt im Blute. Willibald Meißel schildert in seinem unsterblichen Roman „Die Hosen des Herrn von Bredow“ eine typische Szene. Der brave Ritter ist unter schlimmem Verbauch verhaftet worden, und die Burgfrau Brigitte sitzt in Tränen; wer weiß ob sie ihn wieder sieht. Mit ihr heult das Gefinde, wie es sich ziemt, und die Stimmung wird immer trüber. Blödsinnig sagt die Großmagd: „Frau, da der Herr nicht dabei ist, könnten wir ja mal scheuern!“ Und eine Viertelstunde darauf schwimmt die ganze Burg Höhenzahn von reichlichem Naf, der Wächlerinnen flüchten gegen die Mände, und der Kurfürst, der zu-

saugt in das Haus tritt, bekommt aus Versehen einen Eimer voll Spülwasser über den Kopf. Seine eigene Schuld! Frauen, die Groß-Reinemachen haben soll man tüchtig aus dem Wege gehen.

Hadenburg, 22. März. (Neue Frachtbrieft.) Die Güterversender seien darauf hingewiesen, daß die bisherigen alten Frachtbrieft nur noch bis 31. März d. J. Gültigkeit haben. Ab 1. April dürfen nur Frachtbrieft neuen Musters verwendet werden.

§ Ostergrüße als Drucksache. Zum Osterfest können Glückwünsche als Drucksache versandt werden. Auf Osterkarten oder gedruckten Visitenkarten können die Adresse, Titel und Datum hinzugefügt werden. Außerdem können Wünsche und andere Höflichkeitsformeln handschriftlich beigelegt werden, wenn sie nicht mehr als fünf Worte enthalten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 21. März. Der Königl. Landrat weist in einem Schreiben an die Kreisschulinspektoren auf die im Kreise bestehende Sittte hin, die der Schule entlassenen Knaben sofort in eine Fabrik oder in einen Steinbruch zu senden, damit sie sofort Geld verdienen könnten. Diese einseitige Beschäftigung, so führt das Schreiben aus, biete keine Gewähr für einen ständigen Lebensunterhalt, wenn die betreffende Fabrik oder der Steinbruch einmal eingestellt würde. Auf der anderen Seite klagten die Handwerksmeister über den Mangel an Lehrlingen. Das sei zu bedauern, da auch noch heute das Handwerk einen goldenen Boden habe. Die Erlernung eines Handwerkes gewähre einem jungen Menschen die Zuversicht, daß er stets in der Lage sei, sich sein Brot selbst zu verdienen, und verschaffe ihm auch ein günstigeres Vormärtskommen, wenn er später in einen industriellen Betrieb eintrete. Die Kreisschulinspektoren werden gebeten, durch die Lehrer die Eltern zur Entlassung kommenden Volksschüler darauf aufmerksam zu machen, daß der Kreisarbeitsnachweis in Limburg sich auch mit der Vermittlung von Lehrlingsstellen befasse und zwar kostenlos.

Limburg, 21. März. Am letzten Samstag besuchte der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach die Bahnstrecke bis Niederlahnstein, von wo er sich zum Kur- und Aufenthalt nach Wiesbaden begab. Der Minister hat sich, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, auf der erwähnten Fahrt auch Vortrag über das Projekt einer eventuellen Kanalisierung des Lahnestromes halten lassen.

Grenzhausen, 19. März. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich heute nachmittags an der Mariabühlbrücke in der Nähe des Bahnbaues Grenzhausen-Hilfsheid an einem großen Wassertümpel. Der 15jährige Sohn eines Kaufmanns M. in Vöhr, der gestern von Trier, wo er das Gymnasium besuchte, zu den Osterferien gekommen war, vergnügte sich mit Stelzenlaufen und fiel so unglücklich in den Tümpel, daß er, da keine Hilfe zur Hand war, nur als Leiche geborgen werden konnte.

Wiesbaden, 21. März. Das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise treffen, wie nunmehr feststeht, am 4. April in Homburg v. d. H. ein und nehmen dort im Schlosse Wohnung. Es ist ein Kur- und Aufenthalt von etwa drei Wochen in Aussicht genommen. Im Schlosse werden bereits die Vorbereitungen für die Ankunft der hohen Herrschaften getroffen, die diesmal mit großem Gefolge eintreffen. Voraussichtlich werden die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise, wie schon in früheren Jahren, eine Badekur im Kaiser Wilhelms-Bad gebrauchen, während der Kaiser sich auf die Lustkur beschränken dürfte. Von Homburg begibt sich das Kaiserpaar zu kurzem Aufenthalt nach Urville, um dann Anfang Mai in Wiesbaden

zu einem etwa achtstägigen Aufenthalt anlässlich der Festvorstellungen im Königl. Theater einzutreffen.

Marburg, 20. März. Der „Wunderdoktor“ Zund und sein „Assistent“ Zimmermann, welche seit Herbst v. J. in dem Nachbarorte Hartenrod ihre Betriebe, sind, wie schon gemeldet, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es ist zwar zu hoch gegriffen, wenn man behauptet, die Leute der Leute hat den beiden „Wunderkünstlern“ in der Zeit ihrer Wirksamkeit in Hartenrod über 500 000 eingebracht. Es gab Tage, an denen namentlich die vierte Klasse der Eisenbahn so voll war von Patienten, die in Hartenrod Heilung suchten, daß von hier aus man mehr die vierte Wagenklasse benutzen konnte, als dem Unwesen hoffentlich für immer ein Riegel vorgeschoben wird.

Kurze Nachrichten.

Ende der letzten Woche fand am Progymnasium die mündliche Entlassungsprüfung statt. Von den 50 Kandidaten waren 42 zum schriftlichen Examen zugelassen, von 40 bestanden. — Dem Schloßer Heinrich Demmer in Schloß bei Wissen ist von der Königl. Prüfungskommission in Gießen hervorragender Leistungen in seinem Fache der Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zuerkannt. In Jünkerthal fand am Freitag die Beisetzung der beiden Freiherren von Hövel statt. Eine außerordentlich große Leidtragende wohnte der Feierlichkeit bei. Außer ihren Angehörigen u. a. trauerten zahlreiche Arme um die beiden Wohlthäter in der Gegend unvergessen bleiben werden. Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins, dem die Angehörigen, widmet ihr einen warm empfundenen Nachruf.

Nah und fern.

○ Gerichtskosten-Marken. Eine neue Markenform ist in der Reichsdruckerei hergestellt und kommt am 1. April zur Ausgabe. Es sind die Kostenmarken für preussischen Gerichte. Die Marken werden im Werte von 10, 20, 30 und 60 Pfennig, 1, 3, 5 und 10 Mark ausgegeben. Die Einführung höherer Wertbeträge ist vorbehalten.

○ Verbrannte Tausendmarktscheine. Als der einer Sparkasse in Hochhausen kürzlich einen Brief mit 3500 Mark Bapiergeld einlief, nahm er auf den Griff 1500 Mark heraus, in der Meinung, es wäre mehr Geld darin. Das Kuvert flog dann achtlos in den Papierkorb. Später bemerkte der Beamte seinen Fehler. Leider war es aber nun zu spät. Bei der inzwischen folgenden Reinigung des Kassenzimmers war der Inhalt des Bapierkorbes in den Ofen entleert worden.

○ Sehnsucht nach der Fremdenlegation. hat den 193-jährigen Schlosser Otto Grund aus Nixdorf von Gaus Eltern fortgetrieben. Der junge Mann war durch seine Lektüre so für die Fremdenlegation begeistert worden, daß er beschloß, selbst in sie einzutreten. Er wandte sich an das hiesige französische Konsulat und erhielt den Befehl, sich an das nächste Rekrutierungsbureau zu wenden, sich dort vorzustellen. Seit einigen Tagen ist nun Grund in der Eisenbahnwerkstatt in Tempelhof lerne am 18. April Gefelle werden sollte, verdammben. Zweifel ist er über die französische Grenze gegangen.

○ Abenteuerlustige Damen. Auf Abenteuer sind Damen aus Hamburg ausgegangen. Eine 28-jährige Erna Ried entnahm der Kasse ihres Vaters 800 Mark und dampfte mit zwei Freundinnen, einer 22-jährigen Erna Schulze und einer 18-jährigen Emma Bloch Berlin ab, um sich einmal die Reichshauptstadt bei und Nacht anzusehen. Bis jetzt sind die Abenteuerlustigen noch nicht ermittelt worden.

○ Eine selten treue Seele. Aus Gram über den ihres Dienstherrn hat sich die 52-jährige alte Wirtin Marie Gulde in Berlin das Leben genommen. Sie hat 19 Jahre lang einem Brunnenaustreiber die Wirtin bis er im vorangegangenen Jahre starb. Der Mann hinter-

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

23)

Nachdruck verboten.

„Zimmerhin bleibt es eine häßliche Geschichte!“ erwiderte Richard kopfschüttelnd. „Wird das Duell bekannt, so kann auch die Ursache kein Geheimnis bleiben, und dann fehlt es sicher nicht an Entstellungen, die namentlich der Familie Farmer sehr unangenehm sein müssen. Hast du dich mit ihr schon bekannt gemacht?“

„Ich wollte sie vorher besuchen, aber das Zusammenkommen mit Viktoria verbot mir die Stimmung, vielleicht gehe ich heute nachmittags hin. — Wie weit ist deine Anwesenheit gebieten?“

„Je nun, ich hoffe das Beste“, antwortete Richard, während sie in die Straße einbogen, an der das Haus des Doktor Winterhausen lag. „Habe ich die Einwilligung meiner Eltern, so wird meine Verlobung nicht lange auf sich warten lassen.“

„Zweifelt du an dieser Einwilligung?“ fragte Georg teilnehmend.

„Nein, denn ich weiß, wie sehr meine Eltern wünschen, mich glücklich zu sehen.“

Und aus diesem Grunde werden sie auch wünschen, daß du ein Mädchen aus reicher und angesehenen Familie heiratest!“

„Das verdanke ich ihnen nicht; ich glaube, diesen Wunsch hegt jede Mutter für ihren Sohn. Aber das Rutterhaus kann auch Opfer bringen, wenn es sich um das Lebensglück ihres Kindes handelt, und darauf baue ich meine Hoffnung.“

Richard war vor dem elterlichen Hause stehen geblieben, er drückte dem Freunde zum Abschied die Hand und trat bald darauf in die Wohnstube, wo er die Mittagstafel schon gedeckt fand.

Seine Mutter, eine ziemlich beleibte Dame, empfing ihn mit sorgemoller Miene, der Vater war noch nicht heimgekommen. „Wir müssen noch warten“, sagte sie mit einem ungeduldrigen Blick auf den Regulator, der zwischen einigen alten Kupferstichen an der Wand hing, seitdem der Vater all die dummen Geschichten im Kopf hat, vergißt er seine frühere Ränklichkeit.“

„Die dummen Geschichten?“ fragte Richard scherzend.

„Soll auch das auf mich gemünzt sein?“

„Ja, es gilt auch dir“, nickte sie, und ein leichter Schatten glitt über ihr gutherziges Antlitz. „es kann uns doch nicht gleichgültig sein, welche Schwiegertochter du uns ins Haus bringst.“

„Ein Herz von Gold, Rutter, ein liebes, braves Mädchen; wenn du sie erst kennst, wirst du deine Freude an ihr haben!“

Die Doktorin schüttelte seufzend das Haupt und blickte wieder auf die Tür. „Lassen wir das jetzt. — Diese Angelegenheit ist es nicht allein, die den Vater beschäftigt“, sagte sie ausweichend, „die Erlenburgische Angelegenheit läßt ihm auch keine Ruhe. Er spricht nur noch von Verschollenen, vornehmen Spießhüben und Erbschaftsprozessen. Und was hat er von all der Unruhe und Aufregung, die er selbst sich schafft? Nur Ärger und Undank!“

„Darin läßt er sich nun einmal keine Vorschriften machen“, erwiderte Richard, mit der Hand durch den braunen Vollerz fahrend, „was er für Recht erkannt hat, das führt er auch durch, mag es biegen oder brechen.“

Das Gespräch verstummte, draußen wurden Schritte laut, im nächsten Augenblick trat der Doktor ein.

„Ich muß um Entschuldigung bitten“, sagte er, indem er mit seinem treubersigen Lächeln beiden die Hand bot, „es war heute ziemlich lebhaft in der Praxis, außerdem hatte ich auch noch andere Geschäfte.“

Das Dienstmädchen brachte die Suppe und entfernte sich wieder, die kleine Familie nahm an der Tafel Platz. „Ja, ja, die anderen Geschäfte!“ seufzte die Doktorin, während sie die Suppe ansteuerte, „seit dem Tode des Barons von Erlenburg hast du keine ruhige Stunde mehr.“

„Wahr ist es!“ nickte er, „aber ich kann's nicht ändern.“

„Wenn du wolltest, könntest du es“, fuhr sie mit leiserem Bortwurf fort, „brauchtest du ja um die Familiengeschichten derer v. Stein und Erlenburg nicht mehr zu kümmern!“

„Und was wäre ich dann? Borbrüchig!“ erwiderte er unwillig; „mir wäre es auch lieber, wenn Baron Alexander mir nicht die Lösung der schwierigen Aufgabe hinterlassen hätte, aber es ist nun einmal geschehen, und ich habe dem Sterbenden das Versprechen gegeben, nun muß ich es auch halten.“

„Und was wirst du davon haben?“ fragte sie.

„Undank, ich weiß es! Auf Dank habe ich aber nie gerechnet, Minna, wer das Gute nur deshalb tut, die Menschen sich zu Dank zu verpflichten, der ist weder ein Narr oder ein Esel.“

„Und doch ist für dich schon manche Dankeskränze geflossen, lieber Vater“, warf Richard ein.

„Wer weiß, ob es wahr ist!“ scherzte der alte Herr. „Es können auch Axtodolstränen gewesen sein, ich mir wenigstens nicht bewußt, sie verdient zu haben. Ich tat, das tat ich nur, weil Pflicht und Gewissen es geboten, und linderte ich dadurch Not und Elend, so muß die Betreffenden unserm Herrgott dafür danken, ohne bei Beistand ich schwerlich in die Lage gekommen wäre, zu können. Nach Menschenkenntnis habe ich nie gekannt, weiß auch jetzt, daß ich mit dem Baron von Erlenburg fertig bin, das soll mich nicht gegen ihn gegenüber zu handeln, wie mein Gewissen es mir fordert.“

„Ich fürchte nur, daß deine Aufforderung in heutiger Zeitung dir noch manchen Ärger schaffen wird“, sagte Richard, während sein Vater den Braten zerkochte. „Ein geriebener Gamber könnte sie benutzen, um hinter's Licht zu führen.“

„Das laß gut sein!“ unterbrach der Doktor scherzhaft. „Wer mich betrügen will, muß früh aufpassen, ich fordere vollgültige Beweise, auf schöne Nebensächlichkeiten lasse ich mich nicht ein.“

„Und Feinde wirst du dir auch dadurch zuziehen“, sagte seine Frau leise, „man wird es dir sehr nehmen und den Kopf darüber schütteln, daß du mit solchen Geschichten dich befaßt und dir in unnötiger Weise schwere Last aufbürdest.“

„Allen Menschen kann man es nicht recht machen“, erwiderte er achselzuckend. „Brechen wir ab, Minna, hab's einmal übernommen, nun muß ich es auch durchführen! — Ich war vorher bei dem Uhrmacher Bleich, wandte er sich zu seinem Sohn, dessen Wangen sich dunkler färbten, „habe auch das Mädchen gesehen, Achtung vor deinem guten Geschma!“

„Und weiter, Vater?“ fragte Richard erregt.

„Mir weiter nichts zu sagen?“

„Wenn ich das nicht beabsichtigte, würde ich dich nicht belächelt haben“, fuhr der alte Herr in seiner Weise fort, „ich habe ihn wean meiner Uhr fast-

... eine so ansehnliche Rente, daß sie sorgenfrei leben konnte. Sie konnte aber den Verlust ihres Dienstherrn nicht erwinden, wurde von Tag zu Tag schwermütiger und erkrankte schließlich in der Küche.

Zwei Frauen unter Eisenbahnradern. Auf dem Bahnhof Königsplatz bei Schweidnitz waren die Bahnarbeiterinnen Dir und Böckel auf den Gleisen beschäftigt. Sie bemerkten nicht das Herannahen eines Rangierzuges. Beide wurden überfahren und furchtbar zugerichtet. Frau Dir war auf der Stelle tot. Die Arbeiterin Böckel wurde mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Fortunas Einsicht. Zum zweiten Male in verhältnismäßig kurzer Zeit hat die Glücksgöttin einen beträchtlichen Geldgewinn armen Menschenkindern zugute kommen lassen. Der Hauptgewinn von 50 000 Mark der in Berlin gezogenen Kriegserlöslotterie fiel an einen in der elendigen Gasse von Essen wohnenden recht armen Bahnarbeiter mit zahlreicher Familie.

Ein Matrosenschinder. Kapitän J. Zahns vom Dampfer „Gut Heil“ der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft ist in Boston im Verhör vor dem deutschen Konsul Neufeldt beschuldigt worden, die Befahrung eines Schiffe nicht gehörig mit Lebensmitteln und Trinkwasser versorgt zu haben. Auf der Fahrt von Nassau nach Boston sind mehrere Heizer und Matrosen vor Hunger zusammengebrochen. Bei der Ankunft des Schiffes in Boston mußten sechs Mann sofort ins Hospital gebracht werden. Diese Schinderereien werden dem Kapitän seine Unterlaubnis kosten.

Tanzwut. In San Francisco hat eine Tanzkonkurrenz stattgefunden. Sewas Baare hatten sich als Konkurrenten aufgestellt, von denen das letzte Paar fünfzig Stunden ununterbrochen tanzte. Der Tanz hatte das Paar in einen derartigen Zustand verlegt, daß es alsbald ins Hospital gebracht werden mußte.

Verstümmelter Strandgut. Nach anfanglichen Klagen auf dem Strandgut läßt sich schließen, daß wie der belgische Dampfer „Brins Willem II.“ auch der belgische Dampfer „Vulgaria“ mit Mann und Maus untergegangen ist. Die „Vulgaria“ muß bei Penmarc, der „Brins Willem“ etwa zehn Tage später bei der Insel Gouat gesunken sein. An der Mittelmeerküste bei Toulon wurde ein angeschwemmtes Leichnam eines Unbekannten entdeckt, er war mit einem Gehrock bekleidet und einen Feldstecher an der Brust trug. Man glaubt, daß es sich um einen bei der „Vulgaria“ Katastrophe Umgekommenen handelt.

Verstümmelter Siegerpreis. Der Gordon-Bennett-Luftballon hat die Hälfte verloren. An Bord des Dampfers „Ingrid“ in New York ankam, sollte der Pokal der Ingrid ankommen. In den Schiffsbüchern ist er auch aufgeführt, aber an Courtland F. Bishop, den Präsidenten des New York Aeronautischen Vereins, adressiert, aber bis jetzt wurde von ihm auf dem Schiff nicht gefunden, trotzdem man alles von Bord bis oben durchsucht hat.

Warte Tages-Chronik.

Montag, 21. März. In Tierschlag im Laufe eines Monats der Lehrer Vincenz aus Ostrowitz auf den Arbeitermarkt. A. war nach einigen Stunden eine Leiche. Der nun Leiche wurde verhaftet. Der Erschossene hinterläßt sieben kleine Kinder.

Donnerstag, 21. März. In der Magrube verunglückten elf Arbeiter durch zu schnelles Aufsteigen der Förderseile. Sieben wurden dabei schwer, vier leichter verletzt.

Freitag, 21. März. In der Zeitschriften-Verkaufsstube ein im letzten Jahre dienender Odonotom-Verkaufsmann mit seinem Dienstgewehr. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Sonntag, 21. März. Der Direktor des Weidericher Schachzuges, Lohbed, ist vom Amte dispensiert und gleichzeitig das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet worden. Einmündigkeiten auf dem Weidericher Schachzuge, deren Verurteilung bereits abgeschlossen ist, sollen die Ursache sein.

Donnerstag, 21. März. In Rimforsa ist die Wirtschaft, welche nur junge Mädchen bis auf den Grund niedergebrannt. Mädchen retteten das nackte Leben.

... die betrubende Zukunft erhalten, daß sie altersschwach werde also wohl in den sauren Apfel beißen und mit der neuen anschaffen müssen. Na, von deinem einstigen Vermögen geht das auch wieder ab, da wäre es am Ende doch geheimer gewesen, wenn du in eine reiche Familie heiratetest!

„Du hast Elise gesehen?“ sagte Richard ungeduldig, sein, ich habe den Blick der Doktorin ruhte voll Ungeduld auf dem lächelnden Gesicht des Gatten.

„Gesehen und mit ihr gesprochen“, nickte er, „und ich weiß, daß dir offen gelassen, daß sie einen sehr angenehmen Eindruck auf mich gemacht hat. Ich bin schon jetzt überzeugt, ohne zu zögern, daß sie eine treue Stütze, uns beiden wäre. Siebesolte Tochter und unserem Sohne eine brave, geliebte Gattin sein wird, und am Ende können wir auch eine glänzende Mitgift versprechen. Wir haben ja genug, um die Kinder schon das Rest behaglich einzurichten. Die Weibergs sind recht schaffene Leute, und wenn Richard glücklich wird.“

„Aber das Mädchen ist von unbekannter Herkunft“, unterbrach die Mutter ihn mit einem zerknirschten Seufzer. „Ich habe ja auch sonst nichts gegen eine gute Heirat getroffen hat, die Folgen treffen ja ihn allein. Wenn er eine reiche Frau gewählt hätte, so könnte eine Augenklammer gründen und Ruhm und Reichtum erwerben.“

„Und wenn ich dann den Unfrieden im Hause hätte, mein Leben nicht froh würde, was dann, Mutter?“ unterbrach Richard, dem Vater, der ihm freundlich zunickte, mit bringend, macht auch große Ansprüche, und ich liebe dich so wenig, wie ihr ihm jemals geliebt habt.“

„Ich spreche ja auch davon nicht“, fuhr sie begütigend fort, „ich will mich gerne bescheiden und auch die unbestimmte Schwiegertochter mit offenen Armen aufnehmen, in ihrer Erziehung und ihrem Charakter eine große Rolle spielen, daß sie nicht den Namen ihres Vaters trägt, das ist doch ihr Recht!“

„Gewiß!“ antwortete der Doktor, der nun die Serviette auf den Tisch und den Juchstocher aus der Westentasche holte. „Aber, das ist nicht ihre Schuld und auch nicht die Mutter, davon bin ich fest überzeugt, wenn auch das

Billeneuse, 21. März. Der Vetter der hiesigen Filiale der Credit Fonciere, Cadoff, hat sich nach bedeutenden Unterhaltungen am Grabe seines Vaters erschossen.

Madrid, 21. März. In Calatayud in der Provinz Saragossa wurde ein mächtiger Felsblock vom Berge durch den Sturm losgelöst. Der Block zertrümmerte zwei Häuser, in denen 5 Menschen ihren Tod fanden.

Budapest, 21. März. Aus dem Westbahnhof entgleiste ein Zug in der letzten Einfahrtskurve. Eine Frau wurde getötet, mehrere Passagiere wurden verletzt. Vier Wagen wurden beschädigt.

Petersburg, 21. März. Aus dem Gouvernements Omsk wird eine Hungersnot gemeldet, die namentlich in den Kreisen Sawlograd, Abdakar und Almalinow herrscht. Infolge der schlechten Nahrungsverhältnisse ist nun eine Sterbepandemie ausgebrochen.

Tokio, 21. März. Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurden 600 Häuser in Asche gelegt. 3000 Menschen sind ohne Obdach.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Geldspielautomaten . . . Glücksspiele. Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin I hat eine Verhandlung gegen den Besitzer eines Spielautomatenvariates stattgefunden mit dem Schluß, daß der Automatenbesitzer zu zwei Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Nachdem also nun die Ansicht, daß die Spielautomaten unbedingt als Glücksspiel zu betrachten seien, durchgedrungen ist, haben die Besitzer der Automatenvariates bereits die Konsequenzen gezogen und die Porten ihrer Lokale in Berlin geschlossen.

§ Das erste Nachspiel zum Wahlrechtsparagrafen. Die zahlreichen schwebenden Prozesse gegen die Berliner Wahlrecht-Demonstranten vom 6. März, die durch eine besondere Verfügung als sogenannte „Eisachen“ behandelt worden sind, werden in dieser Woche fast täglich die Strafabteilungen des Amtsgerichts Berlin-Mitte beschäftigen. Den Reigen eröffnet eine Verhandlung wegen Verleumdung der Berliner Schuhmachergesellschaft, insbesondere des Schuhmanns Babelow, gegen den Unterzeichner Otto Scheffler. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Gegen den Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld verhängte das Gericht wegen Ungebühr vor Gericht eine Ordnungsstrafe von 50 Mark, da er der Behörde den Vorwurf gemacht hatte, „sie habe durch die schnelle Anhebung der Verhandlung die Lage des Angeklagten erschweren wollen“. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt und auch gegen die ihn betreffende Ordnungsstrafe Beschwerde erhoben.

Wo find die Schuhe der Königin?

g. London, im März.

In großes Leid ist ein Sohn des italienischen Königs gekommen, der seit einiger Zeit hier lebt, aus Nola kommt, das ehrliche Handwerk des Hans Sachs betreibt und Antonia de Nola heiratet.

Dieser gute Mann ist fest überzeugt, daß die Erhaltung des Weltfriedens nur dem englischen Königspaar zu verdanken ist, und das hat ihn für König Eduard und für die Königin Alexandra so eingenommen, daß er sich hinstellte und elf Monate lang mit einem Kostenaufwande von 1500 Mark an einem Paar Schuhe arbeitete, die er der englischen Königin als Geschenk darbringen wollte. Es sind geradezu wunderbare Schuhe, denn jeder von ihnen besteht aus 8886 kleinen Stücken Leder von verschiedenen Farben, und die Farben sind so zusammengestellt, daß sie die Flaggen von 21 Nationen bilden. Die englische Nationalflagge, die den Ehrenplatz einnahm, bestand aus 641 Lederstücken. Für die österreichische Krone kamen 625 Lederstücke zur Verwendung, für die deutsche 604, für die russische 553, für die amerikanische 542, für die spanische 377, für die argentinische 368, für die italienische 320 usw. Über den Rahmen stand geschrieben (natürlich gleichfalls in Leder): „Der Königin Alexandra“. Als die Nola diese eigenartigen Schuhe fertig hatte, stellte er sie zunächst öffentlich aus; mehrere illustrierte Zeitungen brachten Abbildungen des Kunstwerkes, und Kenner schätzten seinen Wert auf 12 000 Mark. Nachdem die erforderliche Bekanntschaft gemacht war, wünschte die Nola natürlich nichts sehnlicher, als die Schuhe in den Besitz

der Königin gelangen zu lassen. Er wandte sich zuerst an die italienische Botschaft, die ihm jedoch erklärte, daß sie sich um solche Sachen nicht kümmern könne. Die Nola packte daher, als dann der Geburtstag der Königin nahte, seine Schuhe in ein ganz mit kostbarem Sammet ausgelegenes Kästchen und schickte dieses Kästchen als eingeschriebenes Paket ins königliche Schloß. Er wartete und wartete, aber es kam keine Antwort. Nachdem 3 Monate vergangen waren, beschloß der unglückliche Schuster sich an den Privatsekretär der Königin zu wenden. Jetzt traf mit wendender Post eine Antwort ein, aber sie lautete trostlos: der Sekretär wußte absolut nichts von den Schuhen, da er sie niemals gesehen hatte; da er aber offenbar vermutete, daß der italienische Schuster Geld herausgeschlagen wollte, fragte er zugleich an, was wohl die Schuhe wert gewesen sein mochten: er werde sie sofort bezahlen, da die Königin von England sich nichts schenken lasse. Darob war der Schuster furchtbar empört, er hatte mindestens auf einen Orden oder auf eine Ständeserhöhung gerechnet, und nun hatte ein simpler Sekretär die Kühnheit, ihm, einem Künstler, schnödes Geld anzubieten. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß er das Geld stolz zurückwies und kurz und bündig erklärte, er habe den dringenden Wunsch, daß die Schuhe recht bald gefunden und der Königin überreicht werden möchten; er ließ sogar durchblicken, daß er glaube, man habe die Schuhe absichtlich verschwinden lassen, um ihn um Ruhm und Ehre zu bringen.

Man sucht jetzt tatsächlich weiter, mit einem solchen Eifer, als wenn es sich um die Verbeischaffung wichtiger Staatspapiere handelte. Wenn die Schuhe wirklich noch gefunden werden sollten, wird die Nola auch keine reine Freude daran haben, denn das Königspaar nimmt, wie gesagt, Geschenke von Untertanen oder gar von Fremden unter keinen Umständen an. Die Wunderschuhe würden also in solchem Falle wahrscheinlich einem Museum überwiesen werden, und ob die Nola die erhoffte große Belohnung bekäme, ist noch sehr fraglich!

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm als Statistiker. Eine englische Zeitschrift bringt einen Artikel über unsern Kaiser beim Stempel aus der Feder einer Persönlichkeit, die an einer Segelfahrt des Monarchen als Gast teilgenommen hat. Der Monarch, heißt es da, liebt den Stat sehr und weiß auch in Berlin selbst keine angenehmere Erholung, als einige seiner alten Generale ins Schloß zu einer Abendunterhaltung zu bestellen, wobei Dering und Wellartoffeln stets auf der Speisekarte vertreten sind. Dann geht es ins Rauchzimmer, wo Wilsener Bier zurechtgestellt ist. Der Kaiser zündet sich eine Zigarre an, worauf das Spiel beginnt, gewöhnlich zu dem mäßigen Satz von einem Pfennig. Der Kaiser ist aufmerksam beim Skat und ein ziemlich eifriger Spieler, doch niemals heftig oder ärgerlich (was man bei Statspielern häufig findet), wenn ihm das Glück nicht lächelt; wohl aber sieht er sehr darauf, daß die Mitspieler keine Fehler machen.

Charakterbestimmung nach den Fingernägeln. Ein Engländer hat ein System zusammengestellt, mit dessen Hilfe er aus der Form und der Farbe der Fingernägel die Charakteranlagen der Menschen erkennen will. Alle, die lange, schmale Fingernägel besitzen, können im allgemeinen als gutmütige Menschen gelten, sie haben Selbstvertrauen, aber in der Regel sind sie gegen andere misstrauisch. Breite Fingernägel sind ein Kennzeichen für lebenswürdige Gemütsart, die in den meisten Fällen mit einer gewissen Schüchternheit gepaart ist. Wer kleine, runde Fingernägel hat, ist selten aufrieden, selten guter Laune. Dicke Fingernägel sind das Kennzeichen eines ruhigen, heiteren Temperaments. Bleiche Fingernägel von einem bleichen Farbton sind das Kennzeichen eines grüblerischen, melancholischen Temperaments. Lange, schmale, wohlgeformte Nägel verraten einen verfeinerten, künstlerischen Geschmack, Freude an gesellschaftlichem Leben.

Geheimnis, das auf jenen Vorgängen ruht, noch nicht gelüftet ist. Ich habe mit Bleiberg darüber ausführlich geredet, wenn es möglich gemacht werden kann, soll das Mädchen von dem Geheimnis, das über seiner Geburt schwebt, nichts erfahren, sondern dies Geheimnis überhaupt gewahrt bleiben. Philibert Bleiberg will morgen das Schriftstück öffnen, das sich in seinen Händen befindet, ob er es dir vorlegen wird, weiß er noch nicht, er erwartet dich morgen vormittag, um dir die nötigen Aufklärungen zu geben. Beharrst du auch dann noch bei deiner Werbung, so will er seine Zustimmung nicht länger verweigern.

„Wie auch die Aufklärungen lauten mögen, ich werde von Elise nicht mehr lassen!“ erwiderte Richard mit bewegter Stimme. „Ich kann es nicht, denn ich fühle, daß ich dadurch unglücklich würde.“

„So bist du fest entschlossen?“ fragte seine Mutter.

„Mein Entschluß ist unerschütterlich!“

„Na, dann wäre es nutzlos, sich länger dagegen zu sträuben!“ sagte der Doktor, ihm die Hand reichend, „wir wollen ja nur dein Glück, mögest du es in reichem Maße finden!“

„Das wünsche ich dir auch von ganzer Seele!“ fügte die Mutter hinzu, indem sie den Arm um seinen Nacken schlang und ihn auf die Stirne küßte, „ich will gerne über alles hinwegsehen, wenn ich nur dich glücklich weiß!“

Auf's Kapitel.

Der Notar Lorenz Wendemann saß in seinem Arbeitszimmer und las mit gedankvoller Miene ein vergilbtes Schriftstück, das vor ihm auf dem Schreibtisch lag.

Es war das Testament des Grafen v. Steinau, der Notar hatte, in ihm einen Passus zu finden, der jetzt, nach dem Tode des Barons Alexander, die enterbte Tochter berechtigte, Schloß Treuenfels zurückzufordern.

Wendemann war ein rechtlich denkender Mann, er stand in dieser Angelegenheit auf der Seite seines Freundes, des Doktor Winterhausen, mochte aber auch im eigenen Interesse es nicht ganz mit dem nunmehrigen Besitzer der großen Güter verderben.

Seitdem er sein Amt als Notar angetreten hatte, war er der Sachwalter der Familie Erlenburg gewesen, er wünschte es auch zu bleiben, nicht allein des Verdienstes

wegen, sondern auch deshalb, weil er es für ehrenhafte hielt.

Das rätselhafte Verschwinden des Rodigills hatte ihn in tiefster Seele empört, er teilte den Verdacht des Doktors jetzt noch nicht, er konnte und wollte nicht glauben, daß Baldemar dieses entsetzende Verbrechen begangen haben sollte, um Treuenfels sich zu sichern.

Wer aber konnte die Tat begangen haben? Das Dienstpersonal in Erlenburg bestand aus treuen, erprobten Leuten, es war nicht anzunehmen, daß einer von diesen den Diebstahl verübt habe. Man mochte darüber noch so gründlich nachdenken, immer wieder fiel der Verdacht auf Baldemar zurück, er war der einzige, der an dem Verschwinden des Dokuments Interesse hatte.

In seiner Hoffnung sah der Notar sich getäuscht, das Testament enthielt nichts, was der Komtesse eine Handhabe zur Klage gegen ihren Vetter geboten hätte.

Ein leises Klopfen an der Tür weckte ihn aus seinem Sinnen, der Notar erhob sich rasch, als er in das jugendfrische, freundlich lächelnde Antlitz Elises blickte, die in einfacher, aber dennoch geschmackvoller Kleidung eintrat und ein kleines Etui ihm überreichte.

„Mein Onkel hat mich beauftragt, Ihnen die Uhr zu bringen“, sagte sie, „er wäre selbst gekommen, aber —“

„Um so angenehmer für mich!“ unterbrach der Notar sie heiter, „der alte Herr ist doch nicht krank?“

„Nein, aber er hat keine Zeit, die Arbeit drängt, und er will alles selbst tun und nichts von einem Gehilfen wissen.“

„Wie trübselig!“ scherzte Wendemann, dessen Blick voll Bewunderung auf dem schönen Mädchen ruhte. „Er könnte sich das Leben bequemer machen! Wie geht es der Tante?“

„Gottlob gut!“ erwiderte Elise freudig. „Das Augenleiden ist vollständig gehoben, Herr Doktor Winterhausen hat sie aus der Kur entlassen.“

„Das freut mich von ganzem Herzen“, nickte der alte Herr, während er das Etui öffnete und die schwere goldene Uhr herausnahm. „Die Geschwister Bleiberg sind prächtige Menschen, denen man nur das Beste wünschen und können kann! — Ah, Herr Baron? Schon so früh herein gekommen?“

Fortsetzung folgt.

Zwei Oerterste in einem Jahr. In der Nähe des sächsischen Städtchens Stolpen, — zwischen Lauterbach und Böhlaus —, stand früher auf breitem Felde am Wege ein Denkmal, das die Kunde von einer merkwürdigen Zeitbestimmung überliefert hat. Das Denkmal hatte die folgende Inschrift: 1584. Jar Das Ist War Zwene Ohterdag In Einem Jar." Diese merkwürdige Inschrift ist nun vermuthlich auf die Zeitregulierung durch Papst Gregor XII. zurückzuführen. Im Jahre 1582 führte der genannte Papst den Gregorianischen Kalender ein. Da dieser natürlich nicht sofort überall eingeführt wurde, diese Einrichtung vielmehr Jahr und Tag dauerte, ehe sie allgemein durchdrang, die beiden Lausiken dies erst im Jahre 1584 thaten, so feierten die Einwohner der Lausitz im genannten Jahre das Osterfest zehn Tage früher, als ihre Grenzgebarn in Sachsen. Möglich nun, daß jene Flur, auf der das Denkmal stand, theils aus Stolpener Gebiet, theils zur Lausitz gehörte. mög-

Schulbesuch auf Probe. In einem mecklenburgischen Schulhause klopf es eines Tags an die Thür der untersten Knabenklasse. Der Lehrer öffnet und erblickt einen Knirps, der auf die Frage des Lehrers, was er wolle, mit wichtiger Miene versichert, daß er Ostern beim Lehrer in die Schule komme, vorher aber dem Unterricht einmal beizuwohnen möchte. Lächelnd weist der Lehrer ihm einen Platz an, und mühsam still verharret der Kleine bis zum Schluß des Unterrichts. Beim Verlassen des Schulzimmers aber äußert er auf die Frage des Lehrers, wie es ihm gefallen habe: „Na, mit dat Scholgahn, dat war 't mi irst woll noch äwerlegg'n!“

11 Berlin, 21. März. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerst.), H Hafer. Die Preise gelten in Markt für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg K 155, H 154.50, Danzig W 225 bis 227, R 160, G 145-160, H 157-161, Stettin W 218, R 155 bis 155, H 152-56, Weizen W 223-225, R 151, G 143, H 151, Breslau W 222-223, R 151, Bg 150, Fg 140, H 151, Berlin W 222-224, R 155-156, H 153-169, Dresden W 216-224, R 154-160, Bg 152-165, Fg 132-138, H 153-164, Hamburg W 214, R 153-160, H 152-172, Hannover W 207, R 156, H 166, Reus W 216, R 158, H 155, Frankfurt a. M. W 224 bis 225, R 164-165, G 165-170, H 160-170, Mannheim W 232.50, R 167.50-170, H 160-167.50.

Berlin, 21. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26.75—29.75. Feinste Marken über Notia beacht. Still. —

Wiesbaden, 21. März. Viehhof-Marktbericht: 117 Rinder, 135 Rälber, 257 Schafe, 381 Schweine. Jentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 76-80 M., 2. Qual. 67-72 M.; Kühe 1. Qual. 60-65 M., 2. Qual. 55-60 M.; Rälber 1. Qual. 72-78 M., 2. Qual. 67-72 M.; Schafe 1. Qual. 80-90 M., 2. Qual. 70-72 M., 2. Qual. 60-65 per Ztr. Schlachtkorn.

Frankfurt, 21. März. Der heutige Viehma-
554 Ochsen, 45 Bullen, 1052 Rüb- und Färsen (E-
der) 494 Kälber, 310 Schafen und Hammeln und 191
befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. u.
2. Qual. 37—42 M.; Bullen 1. Qual. 38—41, 2. Qual.
Rühe und Rinder 1. Qual. 38—43, 2. Qual. 35—42
Lebendgewicht. Kälber 1. Qual. 00—00, 2. Qual.
Schafe 1. Qual. 39—41, 2. Qual. 36—00 M.; Schaa-
00—00, 2. Qual. 00—00 M. per Rtr. Lebendgewicht.

821 Ochsen, darunter 000 Stüd Weideoehen, 828 Kühe und Kälber, darunter 000 Stüd Weideoeh, 131 Bullen, 00 Schafe und 3505 Schweine. Begahlt wurde für 50 gewicht: Ochsen: a 78—80 Mtl., b 74—76 Mtl., c d 50—60 Mtl., Weideoehen 00—00 Mtl. Weideoeh-Kälber (Kälber) und Kühe: a 74—76 Mtl., b 70—72 Mtl., c 68—70 Mtl., d 58—62 Mtl. Bullen: a 69—71 Mtl., b c 63—65 Mtl., d 60—62 Mtl. Kälber a 95—98 Mtl., b 120 Mtl., c 88—94 Mtl., d 79—86 Mtl. Schafe: a b 00,00 Mtl., c 00—00 Mtl. Schweine: Begahlt für 50 gewicht, abzüglich 20—22 % Tara: a vollfleischig, b mäßig, c gering, d sehr gering. Preise für verschiedene Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 J. 70 Mtl., vorgezeichnete teilweise 1 Mtl. mehr, b 80 Mtl., c gering entwidelte sowie Sauen und Eber 62—

Am Ostermontag:
Osterturnfahrt über Bezdorf, Wissen (Bahnfahrt 25 Pfg.),
Schönstein, Kroppacher Schweiz, Kroppach.
Abmarsch punkt 8 Uhr vom Bahnhof hier.
Die Familien-Angehörigen können die Turnfahrer um
4 Uhr in Kroppach bei Heubel erwarten. Rückfahrt 5⁵⁵
ab Ingelbach (20 Pfg.).
Herr Pfarrer Dr. Steyer hat, um den Turnfahrern
die Teilnahme zu ermöglichen, freundlichst den Beginn
des Gottesdienstes am Montag auf 7 Uhr früh bestimmt,
sodass derselbe 7⁴⁰ beendet sein wird.
Wir bitten um recht zahlreiche Theilnahme an der Turn-
fahrt. Gäste sind herzlichst willkommen. Führer: Der
Turnwart.
Der Turnrat des Turnvereins.



Zu haben bei **Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.**

mit 5 Kochlöchern
 schon von 38 Mark an
Karl Fischer, Barchenburg.

von **Schmiedeeisen** mit **Stahlzinken**
welche auf beiden Seiten benutzt werden können.
Sie dient zum Vertilgen von Moos, zum Ebnen der
Maulwurfsbügel, zum Einlegen von künstlichem Dünger,
zum Lüften und Aufarbeiten der Wiesen.
42 Zinken, 1,30 m Breite, Anspannung 2 Rüge, **W. 40.** —
C. von Saint George, Bachenburg.



Darlehen in jed. Höhe, sowie
 I. u. II. Hypoth. vermittelt sich.
 Personen, unt. Verschwiegenh.
 Bedingungen gegen 50 Pfg. in
 Briefmarken. Adr. **K. Betzdorf-**
 Sieg, Postschliefbach 35.

Zum sofortigen Eintritt
suche einen kräftig. jungen
Mann als

Joh. Pet. Böhle, Hachenburg
Kolonialwaren- und Wein-
handlung.

vermitt. m. sich. Erfolg Herr auf
dem Land, für Herren u. Damen
jed. Standes. Bedingungen geg.
Einsendung von 1 Mk. in Brief-
marken. Adr. K. Betzdorf-Sg.
Postfach 35.

hat die einheimische Nahrungsmittel-Industrie zu erfüllen, wenn sie bei der ständigen Bevölkerungszunahme den Ansprüchen an einen wohlfeilen und guten Ersatz für die immer teurer werdende Butter nachkommen will. Hier schaffen einen vorzüglichen Ausgleich die bewährten und beliebten Marken

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

das feinste Cocosspeisefett zum
Kochen, Braten und Backen,
von grösster Ausgiebigkeit
und sparsam im Gebrauch.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Mädchen und Knechte, sucht
und besorgt stets **Frau**
Krämer, Stellenbüro, Bes-
dorf (Sieg).

empfehlte zu billigsten Preisen
Steph. Kruby, Hachenburg.

Branchenkenntnis
lich, jedoch muß
am Plage besitz
mit der Industrie
Offerten unter
Rudolf Mosse, H

Zigarren
empfiehlt zu
Th. Kirchhübel.

Knaben-Sport-Mützen					
marine, mit hübschen Garnit. oder Schleifen					
0.38	0.45	0.75	0.95	1.25	
Marine-Sport-Mützen					
mit hübschen Verzierungen					
1.45	1.65	1.90	2.25		
Knaben-Sport-Mützen					
farbig, in englischem Geschmack					
0.38	0.60	0.95	1.25	1.45	

marine und braun, mit hübsch. Verzierung.									
0.45	0.60	0.75	0.95	1.25	1.65	1.90	2.25	2.75	
Stieler Mützen									
marine, mit hübsch. Schleifen u. Schriftband.									
0.75	0.95	1.25	1.90	2.25	2.75	3.25			

farbig, neue Fasson, in englischem Geschmack

0.48	0.75	0.95	1.25	1.90	2.25
------	------	------	------	------	------

Steife Tassons, schwarz	
Woll-Filz, in bewährter Qualitäten	2.90 3.50
Haar-Filz, bewährte Qualität, neue Fa-	
garz besonders preiswert. — — —	
Haar-Filz, in guten deutschen Qualitäten	5.75 6.50

guter Woll-Filz, elegante neue Färbung
vielen mod. Farben 1.90 2.90

Warenhaus S. Rosenau, MACHENBURG.